

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Breslau, am 4. Juni 1839.

Kunstaussstellung. — Wollmarkt. — Wettrennen. — Theater. — Ballet. — Dürerfest. — Akustisches. — Verschiedenes. —

Am 15. Mai ward im Börsegebäude die Kunstaussstellung des ersten Cursus eröffnet, und zwar unter einem gegen die frühern Jahre erhöhten Entree, worüber hin und wieder laut gezürnt worden ist, d. h. von solchen Raisonneurs, die niemals eine derartige Schausstellung zu besuchen pflegen. Diejenigen, welche die Breslauer Kunst- und Gewerbe-Ausstellung von 1839 beaugenscheinigt und geprüft haben, bereueten beim Nachhausegehen die Mehrausgabe gewiß nicht. Ihr Referent ist nicht gesonnen, eine Masse von Künstlernamen niederzuschreiben und ins Detail der einzelnen Leistungen einzugehen. Weniges nur sey herausgehoben, und zwar solches, das einen guten Eindruck auf uns gemacht hat. Das Mindergelegene mögen Kunsttheoretiker von Fach tadeln. Die „Hussitenpredigt“ von Lessing und „Jeremias“ von Bendemann waren die Glanzpunkte der Ausstellung. Allgemein ist die hoch poetische Auffassung des gegebenen historischen Stoffs von beiden Meistern anerkannt, und man will in Lessing mehr dramatische, in Bendemann elegische Elemente erkannt haben. Eine tief contemplative Richtung, eine sinnige Beschauung innerer Seelenzustände, wie sie das gewaltige, zerrissene Leben glühender Fanatiker gebiert, spricht aus der „Hussitenpredigt“, während der „Jeremias“ eine Apotheose großartigen Schmerzes bietet; nicht im Glend gemeiner Naturen, in der Aufregung gewöhnlicher Gesinnungen, sondern im Bewußtseyn edler Individuen, über denen eine zornige, rächende, welthistorische Nemesis schwebt. Es ist gewiß, daß diese beiden Schöpfungen eine Kunstpoche begründen, und daß von Düsseldorf aus ein neues Licht über Deutschland zu strahlen beginnt, wenn auch eigentlich im historischen Genre die Münchener Schule Bahn gebrochen hat. Mit der „Hussitenpredigt“ verwandt waren zwei englische Kupferstiche, nämlich „The preaching of Knox before the lords of the congregation“, nach dem Seelemaler Wilkie von Doo, und „The Covenantors“, nach G. Harvey von Bromley. Die Genrebilderei repräsentirt diesmal der hiesige Künstler Emil Ebers mit seinem humoristischen Werkchen „Revolution in einer kleinen Stadt“, welches die Lacher auf seine Seite zog. Im Allgemeinen war wohl nicht zu verkennen, daß das Kunstleben seit 1829 (in diesem Jahre ward nach Büsching's Tode die erste größere Ausstellung gewagt) in Breslau eine ganz andere Gestalt angenommen hat, und es ist zu hoffen, daß der Kunstsinne auch in das technische und Gewerbsleben eingreifen werde. Kann man doch jetzt schon in den hiesigen Kunsthandlungen von Karsch, Sommerbrodt, Granz, Romano und Oliviero zu jeder Zeit die besseren Produkte der Kupferstecher- und Steindruck-Kunst erhalten, was früher eine unerhörte Sache war, der Kunsthändler Karsch veranstaltete sogar vor einigen Wochen im hiesigen Knappe'schen Locale eine Ausstellung von den neuesten Lithographien, Kupfer- und Stahlstichen, colorirten und lithographirten Bildern aus der deutschen, italienischen, französischen und englischen Schule, sowie von malerischen Lithographie-Prachtwerken. Das Hervorragendste war eine Copie von Kaulbach's „Hunnenschlacht“, gestochen von J. Thäter in München. Da wir das Original hier schwerlich zu sehen bekommen dürften, so war diese exacte Nachbildung um so

beachtenswerther. Dverbeck's „heilige Familie“ von J. Felsing, Finden's „Portraitgalerie“ und besonders Hanfstengel's „Lithographien“ aus der Dresdner Gallerie fanden und verdienen außerdem die größte Anerkennung. Einige Notizen über den zweiten Cursus der Ausstellung, der bis in den Juli dauert, im künftigen Bericht.

Der diesmalige Wollmarkt (bekanntlich ist der Breslauer Wollmarkt einer der bedeutendsten der ganzen Erde) hat wieder Leute aus aller Herren Ländern, aus Asien und Amerika herbeigezogen und einen ungemein lebhaften Verkehr erweckt. Alle Gasthäuser sind überfüllt, daher von den Meisten theure Privatwohnungen in Anspruch genommen werden müssen. Die Preise sind gut; die Nachfragen um hoch- und ganz feine Waare lebhaft (am 30. v. M. wurden 8000 Centner verkauft), besonders die Rheinländer erfreuen uns mit guten Geboten. Ich beziehe mich hierbei auf einen trefflichen, von hier aus geschriebenen Artikel in der Leipziger Allgemeinen Zeitung „der diesjährige Wollhandel“, worin bewiesen wird, daß der hiesige Markt in der Regel den Ausschlag für die Schurpreise giebt, und welcher Ihnen freilich eher zu Gesicht gekommen ist, als Ihrem Referenten. Die Kinder Israels haben natürlich alle Hände voll zu thun, und obwohl sie vom Pfingstenwunder nichts halten, so verstehen sie doch: Parther und Meder und Elamiter zu behandeln und für ihre Ansichten zu gewinnen. Welcher Unsinn ist es doch, von einer Emancipation der Schacherjuden zu reden! dieser Subjecte Heiland ist Geld, sey auch die Erwerbung und der Besitz an noch so niedrige, selbst entehrende Bedingungen geknüpft. Ihnen ist die goldene Sklavenkette lieber als die geistige Freiheit, der Fleischtopf Aegyptens lieber, als ein durch würdige Bestrebungen zu erringendes Kanaan und sie hüllen sich in den bequemen Mantel talmudischen Unsinn, durchaus nicht lüftern nach dem modernen Emancipationsfrack. Bei solchen Leuten werden die Mühen der Aufklärer in Ewigkeit vergeblich seyn, wie das Schicksal des Dr. Geiler hier neuerdings bestätigt, und den Bessern, Edlern jenes unglücklichen Volkes bleibt kein anderer Trost, als das Versenken in die großen Tage der Vorzeit, in die Geschichte seiner erhabenen Geseßgeber, Helden und Dichter, die frei und mächtig waren, selbst unter dem Drucke heidnischer und christlicher Tyrannen.

Den vielen Fremden konnte wohl außer der Kunstaussstellung und außer manchen andern Genüssen kaum Etwas interessanter seyn, als das Wettrennen und die Thierschau. Wegen der häufigen, fast täglichen Gewitterregen des Monats Mai glaubte man schon, das Wettrennen verschoben zu müssen, weil die Bahn bei großer Nässe gefährlich werden könne, aber dieß wahrhafte Volksvergnügen fand dennoch Statt und zwar vom 28. bis 31. v. M. Unter den richterlichen Auspicien des Generalkapitän's Grafen von Brandenburg, des Kammerherrn Grafen v. Burg haus auf Lasan und des Landstallmeisters v. Knobelsdorff folgten die Rennen in nachstehender Ordnung auf einander. 1) Das von der Frau Fürstin von Liegnitz gestiftete Rennen auf freier Bahn. Preis: ein von der hohen Stifterin ausgesetzter silberner Pokal, den der Sieger ein Jahr lang behält, im nächsten Jahre vertheidigen muß und nur durch dreimaligen Sieg als Eigenthum erwerben kann. Pferde aller Länder. 5 Frd'or Einsatz. Kein Neugeld. 1000 Ruthen. Unter den 4 Concurrenten (Graf Kinski, Benecke v. Grödigberg [mit 2 Pferden] und Graf Henkel-Siemianowicz) brachte es die Hilda des Herrn Benecke entschieden zum Siege, in 5 Minuten 15 Secunden.

(Fortsetzung folgt.)

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 6 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.